

IV.

Kornelius Drebbel (*)

Abhandlung

von der

Quintessenz

von

Joachim Morfius

herausgegeben

im Jahre 1621.

(*) Der grosse Mann, von dem wir gegenwärtige Abhandlung haben, ist durch seine mechanischen und chymischen Erfindungen berühmt genug, als daß wir seiner wegen, oder dieser Schrift wegen, eine Entschuldigung nöthig hätten. Es verdient dieses kleine Denkmaal seiner Einsichten in die Alchymie, aufbehalten zu werden; wenn es auch von keiner grossen Erheblichkeit wäre, oder einige Dinge enthalten sollte, mit denen wir nicht gänzlich übereinstimmen könnten. Das Urtheil darüber bleibt obnehin den Lesern anheim gestellt. Herausgeber S.

Handlung

Handlung

von

Handlung

von

Handlung

Handlung

Handlung

Handlung



Erstes Kapitel.

Von der Quintessenz überhaupt, und
der göldischen insbesondre.

Die Quintessenz ist ein ewiges, unveränderliches, unverbrennliches Wesen, unzerstörlich, wie der Himmel, und in allen Elementen vollkommen; welches (was allen Glauben übertrifft) an Hitze und Trockenheit, Kälte und Feuchtigkeit einen Ueberfluß hat. Denn wenn Hitze nöthig ist, so giebt sie solche, und (was höchst wunderbar ist) man merkt dann seine Kälte nicht. Und man merkt die Hitze, wenn seine Kühlung begehret und gebraucht wird, eben so wenig. Fehlt es danach an Feuchtigkeit, so giebt sie sie zur Genüge, und zeigt doch nichts von ihrer Trockenheit. Und so verhält sichs ferner mit den andern Eigenschaften der Elemente. Daher ist sie dann auch ein augenscheinliches Mittel gegen alle Schwachheiten.

Alle Quintessenzen sind nun gleich gut, wenn sie wohl zubereitet worden sind; und es kommt nicht darauf an, aus welcher Materie sie genommen sind. Vielleicht werdet Ihr sagen: Wenn alle Quintessenzen gleich kräftig sind, warum haben denn die Alten die aus dem Golde vor allen vorgezogen? — Ich antworte; daß freylich nichts in der Welt sey,

worinnen eine so reine Quintessenz stecke, als im Golde. Denn das Gold ist vollkommen, es hat keine Verbrennlichkeit und wenig oder fast gar nichts Fremdes in sich. Wenn daher nur seine Quintessenz von seinem Körper abgeschieden wird, ohne daß die ätzenden Mittel dazu dabey bleiben, so ist sie, nachdem sie mit Weingeist rectificiret ist, die aller vollkommenste und vor allen durchdringend. (*) Andere Quintessenzen aber, wenn sie von ihren Körpern entwickelt sind, haben noch viel Verbrennliches, und sind häufig mit innern und äußern fremden Theilen beschwehrt, welche nur mit größter Schwierigkeit davon gehen. Denn wenn man aus unvollkommenen und verbrennlichen Dingen die vollkommenste Quintessenz ausziehen will, so muß man sie nothwendig erst durch Abscheidung des fremden reinigen, und, soviel möglich, ihr verbrennliches Dehl wegschaffen, danach fixiren, und endlich durch Calcination und Auflösung alle Verbrennlichkeit nebst beyderley fremden Unreinigkeiten davon thun; welches viel Zeit und Arbeit erfodert, wie diejenigen wissen, die es versucht haben. Und wenn man sie dann so gereinigt, beständig gemacht, und in eine Farbe gebracht hat, so ist die Materie dem Golde und seiner Quintessenz gleich.

Zwey

(*) Aus dieser Ursache ist nach der Vorschrift des Verfassers die Quintessenz aus dem Golde die leichteste Arbeit von allen. Allein es scheint, daß ein blosser Auszug Eines, obgleich des besten Theils eines Körpers, noch keine wahre Quintessenz sey, wenigstens keine Quintessenz desselben Körpers. Der Uebers. S.

Zweytes Kapitel.

Von den Wirkungen der Quintessenz.

Nun werdet Ihr fragen, wie es möglich sey, daß die Quintessenz eine solche Kraft haben könne, als ich ihr zuschreibe. Das will ich zeigen. Wenn Ihr sie in von aller Wasserichkeit befreuten Weingeist thut, in welchem kein Salz, das doch sonst leicht im Feuchten zerfließet, sich auflöst, so wird diese alsobald sich damit vermischen; und das wegen ihrer überflüssigen Feuchtigkeit. Denn ob sie gleich dem Ansehen nach trocken, ja noch trockner als das Salz ist, so findet sich doch hier keine Trockenheit. Dies ist sonderbar; und um so mehr, daß es auch den Geist in einen krystallinischen Stein verdicket und ihm seine Hitze benimmt, ob er gleich sonst weder durch Kälte noch durch etwas anderes gerinnen wird. (*) Daher muß man auf zwey wiederwärtige Dinge darinnen schliessen; das eine ist eine häufige Feuchtigkeit bey der Auflösung der Quintessenz, und das andere eine kalte Trockenheit bey ihrer Verdickung. Ihre hervordringende Hitze aber legt sich an den Tag, wenn sie in gemeinem Wasser in solcher Menge aufgelöst wird, daß nichts mehr auflösen kann. Denn in diesem Falle frieret solches Wasser nicht ein, wenn es auch in noch so strenger Eiskälte

Z 4

Kälte

(*) Das höchst rectificirte Urinsalz kann dieses einigermaßen beweisen, wenn recht damit umgegangen wird, obgleich solche Arbeit und dieser krystallinische animalische Stein und Quintessenz noch einigermaßen unter die chymischen Geheimnisse gehört. Der Uebers. S.

Kälte und an dem kältesten Orte hingestellet würde. Ja es wird nicht einmal verderben und in Ewigkeit nicht faul riechen. Aus diesem erhellet aufs deutlichste die Vollkommenheit der vier Elemente darinnen. Und das geschieht nicht bloß im Wein und Wasser auf diese Art, sondern in allen unvollkommenen Dingen, denen die Quintessenz giebt, was ihnen fehlt. Denn wenn man eine hinlängliche Menge davon in Salzwasser auflöset, so vergehet davon dessen Trockenheit, so daß ohne Gefahr es jedermann trinken kann. Und selbst wenn man sie mit dem giftigsten Wasser vermischet, so verschwindet augenblicklich das Gift in so weit, daß es jedermann trinken kann. Aber wie ist es mit dem Scheidewasser? Auch da gilt dasselbige. Doch muß dies alsdann vorher figirt werden, indem man beydes zugleich miteinander überziehet. Denn sonst würde das Scheidewasser durch die Hitze im Magen zuerst ins Gehirn steigen und durchdringend, ehe noch die Quintessenz von der Natur dahin gebracht werden könnte, und durch seine äßende Wirkung den Menschen ums Leben bringen. Ist sie aber flüchtig gemacht, so steigt sie zugleich mit in die Höhe und schüzet das Gehirn. Und so giebt sie allen giftigen Feuchtigkeit, was sie bedürfen. Auch kann das Scheidewasser damit figirt werden. Und in solcher Beschaffenheit geht es ohne Verletzung mit durch den ganzen Körper, als in allen Elementen vollkommen, deren Mangel sonst eine Ursache des Gifts ist. Denn es fehlt demselben entweder an Feuer, oder Wasser, oder Kälte, oder an Trockenheit. Dies beweisen die Scheidewasser, die nassen Geister der

Mine-

Mineralien, denen es nur an der Seele und dem Körper mangelt, um davon gesättigt ihre äßende Kraft zu verliehren. Die Geister vergleichen sich der Luft und dem Wasser, ob sie gleich nicht ohne Feuer sind. Denn Luft ist nicht ohne Feuer und Wasser; und Feuer ohne Luft ist todt. Daher sind drey Elemente in den Scheidewässern; aber Luft und Wasser vorzüglich. Das sieht man am Salze. Wenn es aufgelöst ist, so hat das Wasser die Oberhand darinnen. Und wo Luft, oder Luft und Wasser zugleich herrschen, da findet sich ein scharfer durchdringender Geschmack, wie bey dem Essig. Sind aber Feuer und Luft das vornehmste darinnen, so entsteht ein noch durchdringenderer, schärferer und brennender Geschmack. Ist das, so findet das Salz keine Statt mehr, wie z. B. im höchstfeurigen Weingeiste; und das wegen der brennenden Trockheit darinnen. Daher haben diejenigen Geister, die sanft und wenig schmecken und Salz an sich nehmen, das Wasser vorzüglich in ihnen herrschend; die scharfen aber, und, die das Salz auflösen, haben Luft und Wasser zugleich; die hefensäßigen und durchdringenden gegendtheils, die kein Salz annehmen, haben Feuer und Luft vorzüglich in ihnen. Aus diesem Eigenthümlichen der Geister erkennet man ihre Natur und Vermögen, nebst der Ursache ihrer Unvollkommenheit. Die Quintessenz dagegen, die alle Elemente gleichseitig in sich hält, machet deswegen auch alle Geister und Körper in ihrer Art vollkommen, so bald sie mit ihnen vereinigt wird, ihre Fehler mögen auch Namen haben, wie sie wollen.

Was eine solche Eigenschaft nicht hat, das ist von der Quintessenz weit entfernt.

Allein das Band der Verknüpfung ist ein entsefliches Geheimniß, und daher wenigen bekannt; eine Gabe Gottes. Und daher darf ich nicht klären hievon schreiben, und muß zufrieden seyn, daß ich es mit dem Beispiele von Jesus Christus beweise, der, als ein Mittler zwischen Gott und uns, uns zu einer ewigen und unsterblichen Vollkommenheit mit Gott vereinigt hat, indem er selbst ein Mensch geworden ist. O du vollkommene Weisheit! wie unbegreiflich sind deine Wunder! und wie tröstlich deine Bilder, die du uns allen gleichsam mit dem Finger zeigst, zu einem Zeugniß des ewigen Lebens, und zur Verehrung deines Wortes!

Drittes Kapitel.

Allgemeine practische Anweisung.

Ich habe bis zum Ueberfluß hinlänglich von der Kraft und Eigenschaft der Quintessenz, und zugleich von der Natur und dem Mangel der Geister und der Ursache der Unvollkommenheit der Körper geredet. Auch habe ich erwähnt, wie sie miteinander vereinigt werden, und das Vermögen erhalten, andere weiter vollkommen zu machen. Denn wenn der Körper todt und nachmals gereinigt worden ist, und wieder mit dem reinen Geist und Seele vereinigt wird, so nimmt der Geist beides mit sich in die Höhe,

Höhe, so daß nach und nach alles eins so gut als das andere ist. Die Seele und der Körper erhält die Natur des Geistes, und der Geist hinwieder des Körpers und der Seelen ihre. Damit werden sie dergestalt vereinigt, daß sie auf keine Weise weiter zu trennen sind. Der Geist wird leichtlich figirt, das heißt, in die Natur des Körpers gebracht. Denn das Körperliche ziehet Geistigkeit an, und das Geistige die Natur des Körpers. Daher wird es dann mit Recht ein verherrlichter (verklärter) Körper genannt. Denn er macht alle unvollkommene Körper, in welche er durchdringend sich ergießt, vollkommen. Denn dieses ist eins von den größten Geheimnissen, die der barmherzige Gott zur Bestätigung unsers Heils, und zur Verherrlichung seiner vollkommensten Liebe, die er uns in seinem Sohne, Jesu Christo, erwiesen, uns hat lassen offenbar werden. Wer sollte nicht erstaunen, wenn er sieht, daß alles stirbt und wieder auferstehet? O unendliche Weisheit! wer kann mit Lobsprüchen dich genung erheben?

Nun kommen wir zur Handarbeit; ob wir gleich solche oben schon kurz berührt haben. Die Philosophen haben nicht immer von einerley Ding geredet, wenn sie der Quintessenz Erwähnung gethan haben. Nein, viele haben den flüchtigen Geist, der in allen Dingen ist, mit diesem Namen belegt, wenn sie solchen von den Elementen abgesondert hatten. Viele haben damit auch auf philosophische Weise auf etwas anders gedeutet. Denn wenn dieser Geist nicht weggeschaffet wird, so stirbt nichts und lehret nichts

nichts in seine Elemente zurück. Denn er ist, nach der Philosophen Deutung, das Band und das Leben der Geschöpfe; aber nicht diejenige Quintessenz, welche alle Krankheiten heilet: Er ist beynahе in der Wirkung den Dingen gleich, aus welchen er gezogen ist, ausgenommen, daß er allezeit mercurialisch ist.

Denn dieser Geist, aus blutstillenden Dingen gezogen, hemmet den Fluß der Säfte; aus Mohn gezogen, befördert er den Schlaf, und so fort an. Er wird aber von einigen die Quintessenz und der Elementen Leben genannt; eines Theils, weil alles todt ist, dem dieser Geist genommen wird, der etwas mehr, als die Elemente, und höherer Art ist; andern Theils auch, weil die Elemente wieder hergestellt, jedes besonders, darinnen begriffen sind. Aber bald hat Feuer, Luft und Wasser, bald Feuer und Luft darinnen die Oberhand, und die Erde liegt im Allerinnersten darinn verborgen. Wenn diese jemand durch fleißige Bearbeitung wirksam machet, daß sie des Wassers Feuchtigkeit besiege, und Feuer und Erde zugleich sich von aussen darinnen zeigen, so gehet solcher Geist in eine wirkliche Quintessenz über, und dann hebt er alle Schwachheiten. Denn anfangs herrschte das Wasser äußerlich darinnen. Und wenn gleich einige Geister, vom ersten Anblick zu urtheilen, trocken scheinen sollten, so sind sie doch anfangs Wasser gewesen, und durch die Bewegung der Elemente verwandelt worden. Dann werden wir auch durch Kunst das Wasser lustig, und die Feuchtigkeit krystallinisch, trocken, flüchtig und durch:

durchsichtig machen müssen. Danach ist die Luft durch die Kraft und Wirkung der Erde zu verbessern, und diese wieder durch vollkommene Hitze und Macht des Feuers in ihrer Vollkommenheit darzustellen. Und so muß man die Materie mit den Kräften aller Elemente bereichernd vermehren, und sie muß über dieselben hinausgehen, wenn sie ihre Krankheiten heben soll.

Viertes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen.

Es soll hier das allerverborgenste Geheimniß der Philosophen entdeckt werden. Denn so viel ich weiß, ist das Vermögen dieses Geistes vormals von niemanden offenbaret worden. Und man mag ihn mit Recht das Feuer und Leben der Dinge, den philosophischen Merkur, oder die Wurzelfeuchtigkeit nennen; er ist in der That Feuer, oder der Behälter des Lebens der Elemente. Was wir vollkommen machen wollen, müssen wir in diese Beschaffenheit zurückführen. (*) Es hindert nicht, daß ein solcher Geist in allen Elementen, mehr oder weniger, seinen Sitz habe. Denn die Elemente, die ein-für allemal von Gott zusammengefüget sind, können, wie alle Philosophen bezeugen, nicht gänzlich voneinander gesondert werden, und bleiben immer einigermassen in einer Mischung. Diese Wurzelfeuch-

(*) Dieses allgemeine Axiom der höhern Chymie verdient bemerkt zu werden, Der Uebers. S.

feuchtigkeit ist aber so zusammenhängend mit ihnen und so eingetrocknet, daß daraus nichts Rechts, ohne Zuthun einer Feuchtigkeit, gemacht werden kann. Denn der Dinge Geruch, Geschmack und Farbe besteht in ihr; und je mehr man sie kochet, desto mehr geben sie den Geruch, Geschmack und Feuchtigkeit von sich. Dieser Geist gegentheils, je mehr er filosofisch gekocht wird, desto mehr trocknet er von seiner überflüssigen Feuchtigkeit aus; und er wird immer besser und besser, indem er seiner Vollkommenheit näher kommt. (*) Und darum wird er von den Philosophen vor den andern trocknen Elementen so sehr vorgezogen und gepriesen. Wollen wir ihn aber recht benennen, so ist er nichts anders, als das elementische Wasser, das Feuer, Luft und Erde heimlich in sich hat. Das Feuer sitzt in der Luft, und Luft und Erde im Wasser. Die Hitze des Feuers besiegt die Kälte der Erde, und erhält die Feuchtigkeit lebendig und flüssig, so daß keine Kälte sie gerinnen macht, wie am Weingeiste gesehen wird. Nun hindert die wässerichte Feuchtigkeit, daß ihn die Trockenheit des Feuers und der Luft nicht vertrockne, und so fort an. Denn es werden auch alle Elemente in die Natur und das Wesen dieses Geistes verwandelt. Daher ist klar, daß auch alle Elemente vollkommen darinnen sind. Aber im Wasser wohnen sie beisammen, welches die Philosophen, nach obiger Lehre, mit dem Leben der Elemente, nämlich mit Feuer, bezwingen, und also mit filosofischem Feuer ihm helfen, daß es alles übrige überwinde. Dann
aber

(*) Ein zweytes Axiom unsers Verfassers von gleicher Wichtigkeit, wie das erste. S.

aber ist es die völlig reine Quintessenz, roth, wie ein Rubin, unveränderlich und unverbrennlich. Auf die Art wird dich die Erforschung der Natur Gott, unsern Schöpfer, kennen lehren, und dir seine Güte und Macht, mehr, als jemand auf der Welt, zeigen. Dem Allerhöchsten sey Lob von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Fünftes Kapitel.

Quintessenz des Goldes.

Man mache ein Scheidewasser von Vitriol und Salpeter, und thue darinn bereitetes gemeines Salz, soviel es auflöset. Danach sättige man es mit Blattgolde, bis es nach drey oder vier Tagen, in mässiger Wärme gehalten, nichts mehr annimmt, sondern auf dem Boden etwas unaufgelöst oder wie ein Kalch liegen bleibt. Dann giesset die recht feurige gewöhnliche Quintessenz des Weins dazu. Setzt es auf einen heissen Ofen, so wird die Quintessenz oder Tinctur des Goldes mit dem vom Wasser befreheten Weingeiste roth wie Blut oben aufschwimmen. Dann gießt es behutsam ab, und wiederholt das Aufgiessen, bis das rectificirte Wasser keine Tinctur weiter ausziehet. Danach trocknet das Gefärlitzte, und indem ihrs wieder auflöset und eindicket, so waschet es mit reinem Wasser ab, bis die Schärfe vom Scheidewasser verschwindet. Dann laßt es in rechtem Gewichte vom Weingeist, der nicht einen Tropfen Wasserichkeit habe, auflösen, und auf filosofische

fische Art faulen, so daß beyde miteinander aufsteigen. So werdet ihr die Quintessenz des Goldes durch Hülfe des Weingeists haben, welche bis zum Wunder alle Krankheiten hebt, und alle vorhin gemeldete Eigenschaften hat. (*) Denn die Tinctur des Goldes stellet die Seele, der Weingeist aber dem Körper und Geist vor; und sie können durch kein Mittel in der Welt wieder voneinander geschieden werden. (**). Also ist es eine vollkommene Quintessenz; und ohne den Geist wäre es keine Quintessenz; und die kleinste Dose davon würde dem Menschen tödtlich seyn, wie vorhin gemeldet worden. Aber wenn man, indem man die Goldtinctur aufsteigen läßt, ihr einen Uebergang in ihren Körper giebt, es röthet, und in gemeinem Wasser auflöset, so findet man ohne fremde Zuthat des Goldes wahre Quintessenz. Oder auch kürzer geschiehet es, wenn man von dem Körper des Goldes das Scheidewasser abrauchen läßt, und es vom Salze auswäschet, alsobald reverberirt, und so auch den Geist oder die

Tinc

(*) So wichtig auch diese hier mitgetheilte Vorschrift des Verfassers ist, so wünsche ich doch, daß man sich darauf allein in der Goldmacherskunst nicht verlassen möge. Die alchymistische Bereitung des Goldes zum Eingiren der Metalle beruhet ohne Zweifel noch auf einem andern Grunde, als auf der blossen Ausziehung der Seele des Goldes zum Trinkgold. De Uebers. S.

(**) Dies ist nun zwar ein Achtungswürdiges Wunder vor unsern Augen, daß der Wein mit dem Gold ein Wesen wird: Aber sein Geist ist deswegen doch nicht der wahre Geist und Körper des Goldes. De Uebers. S.

Tinctur, bis sie in gemeinem Wasser sich auflösen, und dann sie zusammen figirt. Und dieses ist der vollkommenste und feinste Weg. (*)

Sechstes Kapitel.

Von der Quintessenz der Metallen und Mineralien.

Lösset Euer Metall oder Mineral ohne Verlust einiger Geister in abgezogenem Weinessig auf. Lasset es langsam an warmem Orte eindicken oder abziehen, bis es eine Haut gewinne, oder wie ein Oehl erstarre. Dann lasset es in einem kühlen Keller zu Krystallen anschiesßen. Ziehet die Feuchtigkeit nochmals ab, und laßt es anschiesßen bis alle Feuchtigkeit am Ende hart werde oder gerinne. Dann trocknet die Steinchens in der Stube. Lösset sie wieder auf und krystallisirt sie, um die reinere Natur zu erhalten. Danach setzt es in Digestion, bis es schwarz werde. Ziehet mit rectificirtem Geist die Tinctur heraus, und scheidet sie wohl von dem Hefensake. Digerirt sie wieder, bis sie zugleich mit aufsteige. So habt ihr die Quintessenz der Metalle

(*) Ich fürchte der Verfasser habe diese seine letzten Behauptungen nicht mit der That wahr machen können. So leicht mögte die Sache wohl schwehrlch gehen, als er sich eingebildet hat. Doch wie vieles ist nicht öft wahr, daß über alle unsere Begriffe ist? — Der Uebers. S.

Metalle und Mineralien, die gegen alle Schwachheit dienlich ist. Oder man kann auch den Körper reinigen und mit reinem Geiste figiren, wie vom Golde gesagt ist.

Siebentes Kapitel.

Von der Quintessenz des Pflanzenreichs.

Aus allen wohlriechenden Kräutern mögt ihr den Geist abziehen und von aller Wasserichkeit reinigen. Die feinen Geister werden voraus gehn, und wie der Weingeist nicht tropfenweise, sondern mit vielen Striehmen in den Helm herabfallen. Wenn die aufhören, so folgen einige Tropfen oder dunstige Wasserwolken, zum Zeichen, daß der Geist herüber sey. Nehmt daher die Vorlage, und ziehet von dem Rückstande in dem Kolben die Tinctur aus, und machet sie durch Auflösen und Eindicken höchst rein. Dann lasset den Geist so viel davon an sich nehmen, daß er nichts weiter auffassen kann. Lasset sie auf und nieder steigen, bis sie zusammen über den Helm gehn. Wenn das geschehen, so habt ihr die vollkommene Quintessenz. Wenn aber die Kräuter ohne Geruch sind, so löset sie in abgezogenem Wasser auf; oder trocknet sie durch Abziehen des Wassers, und gießt ihr eigenes Wasser drauf, indem ihr soviel gemeines abgezogenes Wasser dazu thut, als euch genung scheinen wird. Dann reinigt es mit Auflösen und Eindicken von ihrem Hefensake. Nachmals löset es in eurem rectificirtem Wasser auf, mit gehöriger Beobachtung des Gewichts:

wichts; und sehet zu, daß beydes zusammen als ein blutrothes Wasser in die Höhe gehe. Sollte es noch mehr aufzulösen fähig seyn, so sättigt es mit eurer Tinctur, wie vorher. Ihr könnt den Körper auch figiren.

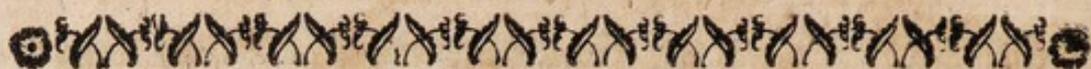
Achtes Kapitel.

Von der Quintessenz der Thiere.

Lasset das Fleisch in einem Kolben kochen, auf dessen Oefnung ein glattgemachter Deckel passe. Lasset es drey natürliche Tage sich setzen. Reiniget es mit Durchsehen und dicket es im Bade ein. Danach machet es mit Eyweiß klar; und gehet das mit zu Werke, wie mit den Pflanzen.

Du hast hier, freundlicher Leser, verschiedene Wege, die allgemeine Arzney oder Quintessenz zu verfertigen. Ich hoffe, du wirst es recht und völlig begreifen, wenn du mit Aufmerksamkeit liest. Ich berühre hier viele Geheimnisse nur mit einem Finger; aber bloß deswegen, damit die ruchlosen und verkehrten Menschen es nicht zur Verachtung Gottes mißbrauchen. Lebe wohl; und spühre der Natur in ihren Bewegungen nach.





Anmerkung des Uebersetzers.

Zum Schlusse dieser von Joachim Morsius herausgegebenen Abhandlung, finden sich einige lateinische kleine Aufsätze von den berühmtesten Adepten der damaligen Zeit, zu Ehren des gedachten Herausgebers. Diese Leute waren sämtlich von dem Orden der Rosenkreuzer, und ihre Aufsätze handeln von dem Kunststücke der Alchymie. Ich würde daher gern, den Lesern zu Gefallen, auch diese kleinen und seltenen Ueberbleibsel der Kunst übersetzt hier liefern, wenn es nur möglich wäre, Sachen in eine andere Sprache überzutragen, woben es nicht allein auf Beybehaltung derselben Worte in ihrer Ordnung, sondern sogar manchmal auf einzelne Buchstaben ankommt, um sie recht zu verstehen. Da dieses nun nicht möglich ist, so habe ich lieber diese Räthsel der Alten, unserer Vorfahren, wie ich sie gefunden, hieher setzen, als solche der Vergessenheit überlassen wollen. Hier sind sie also in ihrer lateinischen Urschrift. Wenigstens werden sie zu einem Angedenken und zu einem Beweise dienen, daß es damalen eine ganze vereinigte Gesellschaft von Adepten gegeben hat, deren Schriften wir zum Theil noch übrig haben. Eine Zuschrift an den berühmtesten Rollius; und eine andere von Ambrosius de Brunn, gehören nicht hieher.